

Über die wahren Probleme unserer Zeit : die versaute Zukunft

Autor(en): **Kreis, Boris / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die wahren Probleme unserer Zeit

DIE VERSAUTE ZUKUNFT

VON BORIS KREIS (TEXT) UND MARTIN SENN (ILLUSTRATIONEN)

Es sieht nicht gut aus. Wenn wir – entgegen unserer Gewohnheit – mal tüchtig nach vorn blicken, packt uns sogleich die nackte Existenzangst. Bundesrat und Zukunftsforscher Kaspar Villiger hat schon recht, wenn er voraussagt, dass es uns dereinst dreckig gehen wird, wenn es uns dreckig gehen wird, morgen, wenn die Zukunft

Gegenwart sein wird. Allein diese Tatsache grenzt bereits an ein Wunder. Was heute morgen ist, wird morgen heute sein! Könnte von Villiger sein, nicht? Schlechte Zeiten sind schlechte Zeiten, sind keine guten Zeiten, das schätzt der Herr Verteidigungsminister ganz richtig ein.

Und die Zeiten sind schlecht, schon heute, im Hier und Jetzt. Fragen Sie doch mal einen Bauern, wie er sich fühlt angesichts der Tatsache, dass seine Milch nicht mehr gefragt ist. Keiner

will die Bauern mehr in diesem Land – nicht mal mehr in der Politik, geschweige denn auf dem Feld. Er könnte genausogut Müll produzieren, der Bauer, denn auf der Halde landen die landwirtschaftlichen Produkte der Eidgenossenschaft ohnehin. Wenn der Bund alle Subventionen streicht, wird keiner mehr inländische Produkte kaufen. Macht nichts. Dann werden wir unseren Kindern eben vitaminisierte Kondensmilch aus Schweden vorsetzen. Schaden würde es ihrer Ge-

sundheit nicht, denn von Kühn stammt der weisse Saft längst nicht mehr, sie sprudelt vielmehr aus vierbeinigen gehörnten Hochleistungseu-tern, ausserdem trinken die Kids ohnehin lieber Red Bull und Designerdrinks, damit sie über die Runden kommen, was nicht ganz einfach ist, weil die Jugend viel zu bewältigen hat und noch mehr wird meistern müssen, morgen, wenn laut Villiger die Zukunft allgegenwärtig sein und Bundesrat Flavio Cotti noch immer keinen ausserpolitischen Erfolg errungen haben wird.

Auf unserer Jugend lastet viel. Denn die Alten werden nur mehr älter und zahlreicher und wollen Renten kassieren, die ihnen der Bund nicht mehr bezahlen will. Im Jahr 2013 werden, so haben die Statistiker berechnet, 20 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer über 65 Jahre alt sein. Und noch älter werden wollen. Immer älter mit noch mehr Geld. Auf Kosten der Allgemeinheit. Und des Mittelstands, wie die SVP zu sa-

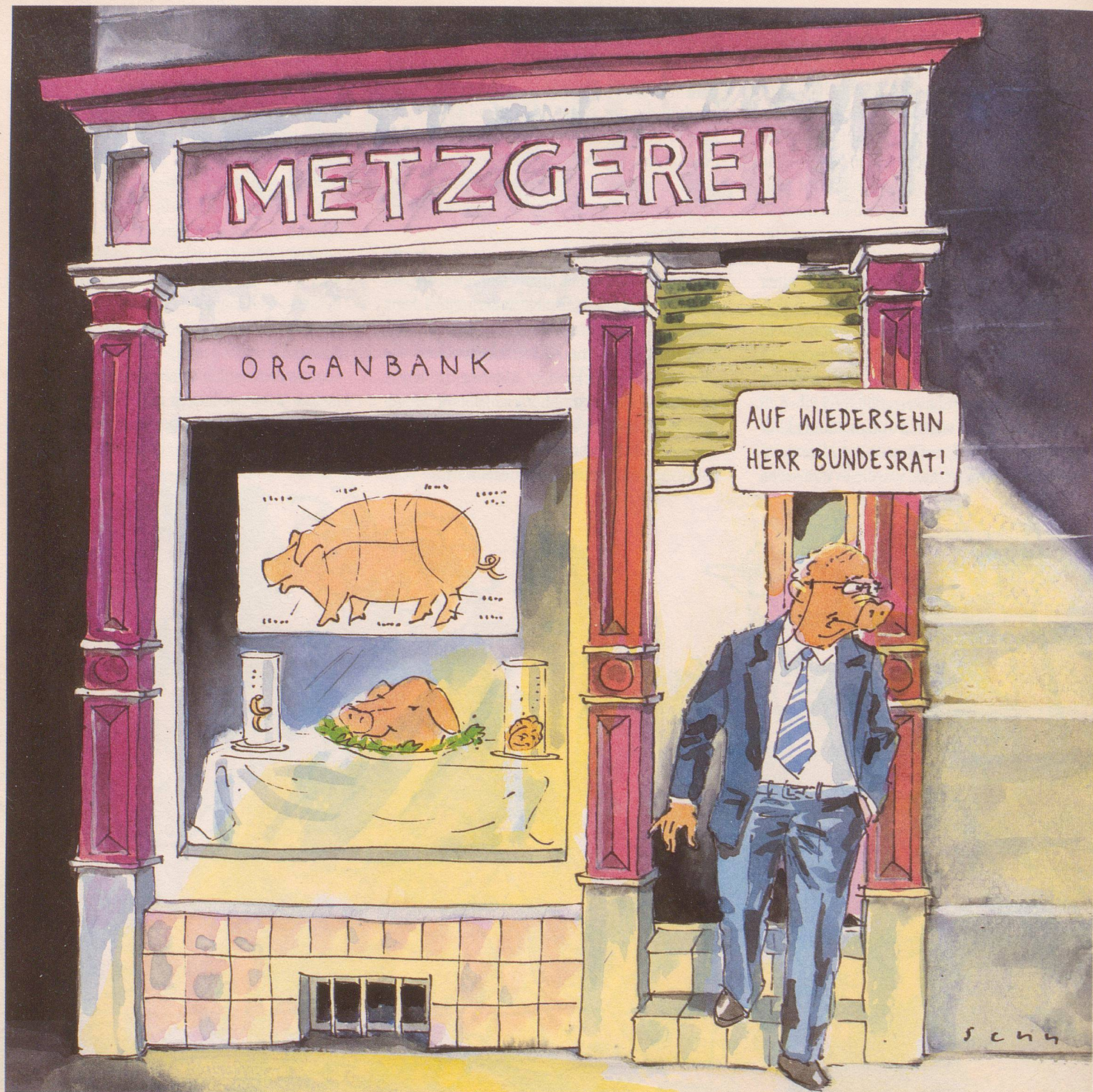
mpflegt. Angesichts dieser Entwicklung bleibt nur eine Hoffnung, dass die Jungen den Bettel nicht frühzeitig hinschmeissen. Dass sie nicht dem Beispiel der vorbildlichen Pfarrerherren folgen werden, die nur mehr Herren und nicht mehr Pfarrer sein wollen, wie der katholische Kirchenrat des Kantons Thurgau beklagt: «Wenn keine neue Pfarrer hinzukommen, werden wir im Jahr 2000 noch neun Priester haben im Thurgau.»

Neun Priester für einen ganzen Kanton, das ist, wenngleich die Kirchen immer leerer werden, zu wenig. Aber es lässt sich nicht ändern, es sei denn, der Kirchenapparat werde schlagartig verjüngt. Zum Beispiel, indem der Papst kurz vor seinem offenbar naherrückenden Ableben in einem plötzlichen Anfall von Altersradikalität fünfundneunzig Flower-Power-Priester zu Kardinalen ernannt, die der Kirche etwas Schub geben auf der Fahrt vom Vorgestern in die Gegenwart.

Diese Zeitreise werden die Ewiggestrigen freilich nicht unternehmen. Weil der Papst, sollte er überhaupt un- oder anfallen, eine andere Radikalität entwickeln wird. Als Maler beispielsweise, was dem Churer Haasen-Bischof ermöglichen würde, als gesellschaftlicher Outsider einen weiteren künstlerischen Outsider mit dem bischöflichen Outsider-Kunstpreis auszuzeichnen.

Die Kirche wird nicht jünger. Weit wahrscheinlicher ist, dass dereinst Schweine zu Kardinalen gemacht werden. Oder zu Bundesräten. Weil Schweine ebensogute oder vielleicht sogar bessere, weil langlebigere Menschen sind, wie die Wissenschaft herausgefunden hat. Mit etwas Schwein werden wir vielleicht gerade noch davonkommen. Abhängig ist das von den versammelten Wissenschaftlern und Genforschern der Welt, die sich mächtig anstrengen müssen, um die Mutation unserer Sauren voranzutreiben.





Wie der letzten Ausgabe des deutschen Magazins «Tempo» zu entnehmen ist, sind schweini-sche Innereien den Menschlichen verblüffend ähnlich, so dass es denkbar ist, einem kollabierenden Finanzminister ein Schweineherz einzusetzen, einem lediglich vor sich hinlabernden Aussenminister ein Schweinehirn, einem trunkenen Volkswirtschaftsminister eine Borstenviehleber, einem Papst andere zerfallene Organe – er könnte dann wohl ewig leben und das Rad der Zeit bis ins Paradies zurückdrehen – und so weiter. Alles, was im Alter zu welken beginnt, wird sich schon bald austauschen lassen.

«Jetzt gibt's die Potenzspritze! Wenn nichts mehr geht, hilft eine kleine Spritze ins schlaffe

Glied: Ein neues Medikament verspricht impotenten Männern neue Manneskraft», jubelte der *Blick* am 10. November 1994. Unnötigerweise, wie wir heute wissen, denn schon bald wird es weder Spritzen noch Pillen brauchen, um Mann auf Touren zu bringen, wird sich das lahme Stück problemlos ersetzen lassen, gleich ums Eck, beim Metzger. Oder zu Hause, wo sich jeder eine Horde Schweine halten kann als lebensrettende Organspender auf Abruf.

«Länger jung, schön und knackig sein! Der älteste Traum der Menschen soll endlich wahr werden – dank einem Mittel, das wie ein Jungbrunnen wirkt», kündigte das Populärwissenschaftsblatt *Blick* einige Wochen vor der Potenzschlagzeile «die Pille für die ewige Jugend an». Viel-

leicht, so blickte die Zeitung nach vorn, «werden wir schon bald 130 Jahre alt».

Auch das werden wir wohl, aber nicht dank irgendwelchen Pillen, sondern ebenfalls dank den vielen lieben Schweinen, die sich zurechtformen lassen, bis ihre Innereien den unseren noch ähnlicher sind.

So gesehen, hat es die Jugend doch nicht so schwer im Leben. Medizinisch jedenfalls haben die Kids nichts zu befürchten. Sollten Sie dereinst von den ersten Altersgebresten geplagt werden, wird die Schweinemutation so weit fortgeschritten sein, dass sich Organe problemlos auswechseln lassen. Ambulant, damit die Technoparty nicht unterbrochen werden muss.

Eine versaute Zukunft. □